



Evangelische
Gesamtkirchen-
gemeinde
Giessen Mitte

Evangelische
Johannesgemeinde

DIE JOHANNESKIRCHE GIESSEN

Die Johanneskirche in Stichworten

Größte evangelische Kirche in Gießen; mit einer Turmhöhe von 72 Metern höchstes Gebäude der Stadt.

Erbaut: 1893

Baustil: Neorenaissance, gotische Anleihen

Namenspatron: Der Evangelist Johannes

Innenrenovierung 1960er Jahre: Entfernung der reichen figuralen und ornamentalen Wandbemalung aus dem 19. Jahrhundert. Aufstellen eines nüchternen Altars und einer Kanzel aus Muschelkalk, Einziehen einer Betondecke über dem Eingangsbereich für die Errichtung einer neuen Orgel.

Bleiglasfenster: 1959–65 von ERHARDT KLONK gestaltet. Die Fenster zeigen Szenen aus der Johannesoffenbarung, die Propheten Micha und Haggai, die Evangelisten Matthäus und Johannes sowie Symbole der Trinität.

Orgel: 1967 von FÖRSTER & NICOLAUS, Lich, erbaut. Drei Manuale, 43 Register, 2.820 Pfeifen

Glocken: Fünfergeläut mit den Schlägertönen a⁰, c¹, d¹, e¹, g¹

Innenrenovierung 2013–16: Erneuerung von Heizung, Elektrik, Beschallung und Beleuchtung. Umgestaltung des Eingangsbereichs, neue farbliche Fassung des Innenraums, neues Sitzmobiliar. Erweiterung des Altarbereichs, neuer Altar mit Bronzekreuz und Taufschale, neue Altarraumobjekte – entworfen von GEORG HÜTER, Hösbach.

Johanneskirche

Goethestraße 14, 35390 Gießen



»Ich bin der Weg
und die Wahrheit und
das Leben.«

Johannes 14,6

Ein Wort Jesu begrüßt die Kirchenbesucher heute im Eingangsbereich. Bei ihrer Eröffnung im Jahre 1893 zierte das gleiche Wort die Kirche an völlig anderer Stelle – nämlich als Schriftband im Chorraum.

Diese Tatsache kann einerseits für die ungebrochene Gültigkeit des Evangeliums, dessen Verkündigung Daseinszweck einer Kirche ist, stehen. Sie belegt aber auch die stetige Veränderung der Form, in der christliche Verkündigung ihren Weg zu den Menschen finden will.

Die Johanneskirche hat sich im Laufe ihrer Geschichte in der Ausformung des Innenraums mehrfach verändert – ihre äußere Erscheinung dagegen prägt seit mehr als einem Jahrhundert nahezu unverändert das Stadtbild Gießens.

Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben



1893

1893 – Die Entstehung

In den 1880er Jahren platzte die einzige Gießener Stadtkirche – von der heute nur noch der Turm am Kirchenplatz erhalten ist – aus allen Nähten. 18.000 evangelische Gemeindeglieder teilten sich ihre Benutzung. Ein weiteres Gotteshaus im Stadtgebiet wurde notwendig.

Vier Gemeinden, benannt nach den Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, sollten das Stadtgebiet versorgen. Der Lukas- und der Johannesgemeinde würde eine neu zu errichtende Kirche gemeinsam zur Verfügung stehen.

Ein sumpfiges Gartengrundstück am Südrand der Innenstadt bot mit seiner Lage zwischen dieser und den expandierenden Stadtteilen im Süden und Südwesten eine markante Position im Stadtraum. Gute Verkehrsanbindung kam hinzu: Die Südanlage existierte bereits, die Goethestraße wurde gerade bis zum Seltersweg verlängert.

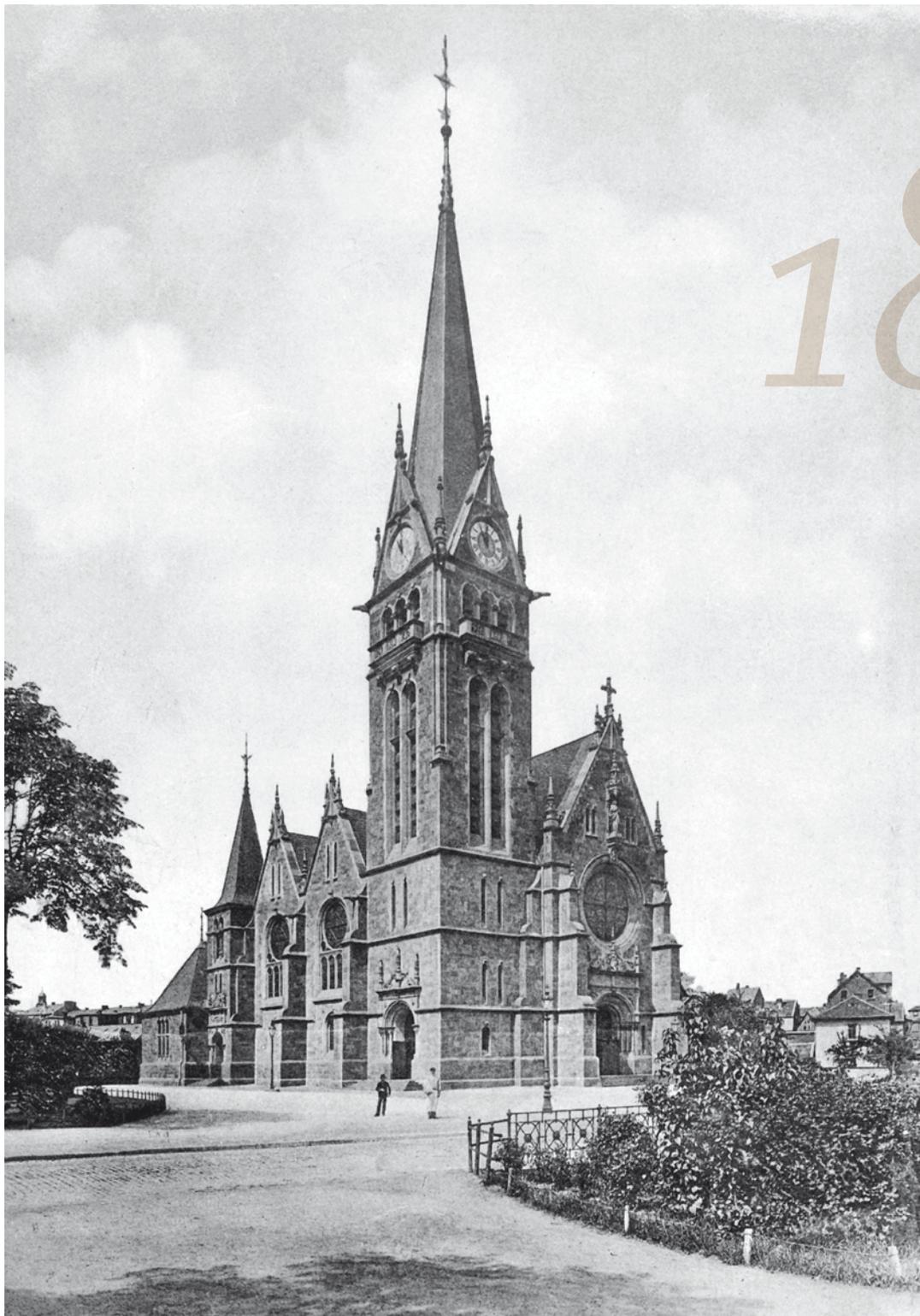
Der Bedeutung des geplanten Gebäudes angemessen ging der Entwurf der Johanneskirche aus einem national ausgeschriebenen Architektenwettbewerb hervor. Die Berliner Architekten GRIESEBACH UND DINKLAGE hatten ihn für sich entscheiden können. Für die Wettbewerbsjury waren im Wesentlichen zwei Gesichtspunkte entscheidend: Größe und Baustil.

Beeindruckend die Dimensionen des geplanten Gotteshauses: Mit seinem Baukörper dominierte es deutlich die vorhandene und zukünftig vorge-sehene Bebauung der Nachbarschaft und erhob die neue Kirche zum Wahrzeichen für Gießen.

Baustil: Historismus

Mit der Entscheidung für den Entwurf GRIESEBACH UND DINKLAGE konnte auch ein Streit innerhalb des Planungsgremiums über den einer evangelischen Kirche angemessenen Baustil entschieden werden. Nicht Neogotik – wie es der zweitplatzierte Wettbewerbsentwurf vorschlug – sollte es sein, sondern Neorenaissance.

Zeitgebundene Begründungen assoziierten dabei gotischen Stil nicht unpolemisch mit exklusiver, auf den Klerus fokussierter Katholizität. Demgegenüber stünde eine Bauweise mit Elementen der Renaissance für eine bürgerlich zupackende evangelische Glaubenshaltung mitten im tätigen Leben. Nicht umsonst waren Renaissanceformen bis dahin eher öffentlichen Verwaltungs- und Repräsentationsbauten eigen.



1893

Die äußere Erscheinung

Im Winkel von Südanlage und Goethestraße ragt auf quadratischem Grundriss (8,50 x 8,50 Meter) wuchtig der Glockenturm empor. Die dunkle Lungsteinfassade aus Londerfer Basaltlava ist durch hellere Sandsteinglieder strukturiert. Auf den von drei Simsen horizontal unterbrochenen unteren Bereich mit kleinen schlanken Fenstern folgt der Mittelteil mit seinen hohen Schallluken.

Darüber zeigt der Turm an allen vier Seiten Galerien. Sie ruhen auf Konsolen, die mit ornamentalen Masken verziert sind. Die Bildhauerarbeit der Brüstungen zeigt in der Mitte einen Adler, das Symboltier des Evangelisten Johannes.

Über den Galerien folgen jeweils Turmgiebel mit vorgeblendeten Sandsteinfialen, die auf allen vier Seiten die Zifferblätter der Turmuhr (Durchmesser 2,75 Meter) aufnehmen.

Weiter hinauf strebt der schlanke Turmhelm. Er endet über vergoldetem Knauf im geschmiedeten, reich verzierten Kreuz. Darüber dreht sich ein vergoldeter Wetterhahn.

Neben der Turmfassade, durch einen gestaffelten Stützfeiler, der statische Lasten abträgt, getrennt, folgt der Haupteingang zum Kirchenschiff. Die Eingangsfassade ist rund 28 Meter hoch.

Über dem doppelflügeligen Portal, das von einem reich gegliederten Sandsteinbogen überspannt wird, folgt ein monumentales kreisrundes Fenster, die „Rose“. Portalsäulen und Baldachin tragen vielfältigen Skulpturenschmuck, Friedensengel, Inschriften und Christusmonogramm (PX, Chi-Rho). Das große Rundfenster wird von einer Figur des Evangelisten Johannes bekrönt. Über deren Baldachin ein Steinkreuz an der Giebelspitze.

Ein ähnliches, aber kleineres Portal ermöglicht an der Südostseite des Glockenturms den Zugang zu Turm und Seitenschiff. Ein weiterer, noch kleinerer Eingang führt südseits zum angebauten Johannessaal. Konzipiert als Konfirmandensaal springt er aus der Flucht der Kirchenwände hervor und markiert die Gebäudecke nach Südwesten.

Alle Gebäudeteile haben Schieferbedachung.

Insgesamt bietet die Johanneskirche mit ihren relativ schmalen Fassadensegmenten und steilen Proportionen den Anblick eines stark in die Höhe strebenden Baues. Dies mag zu dem häufig wiederholten Trugschluss beitragen, es handele sich um ein Bauwerk der Neogotik.



Der Innenraum 1893

Einen gänzlich anderen Eindruck bot (und bietet auch heute) der Innenraum.

Das breit gelagerte Hauptschiff – betreten durch eine drei Meter tiefe Vorhalle mit dreiteiligem Kreuzgewölbe – ist in Höhe der Seitenempore noch heute durch ein umlaufendes Gesims gegliedert. Bis zu diesem Sims war die Kirche im 19. Jahrhundert überbordend ornamentiert mit geometrischen Mustern in Gold-, Grau- und Grüntönen; mit den gleichen Farben auf blauem Grund die Basen der Gewölberippen. Eine markante Säule trägt auf der Südseite die Seitenempore.

Licht fällt durch identisch gegliederte Buntfenster in den Kirchenraum. Alle großen Fenster haben oben ein Kreisfenster über je vier schmalen Bogenfenstern. Zwei kleinere Fenster beleuchten das Seitenschiff unter der Empore, die große „Rose“ die Orgelempore. Über dem Altarraum das Westfenster.

Die Kirche ist nicht geostet, da sie in ein bereits bestehendes Straßensystem eingefügt werden musste. Der Altar steht daher nicht traditionell in Richtung der aufgehenden Sonne. Das stärkste Licht fällt durch die Fenster des Seitenschiffs im Südwesten.

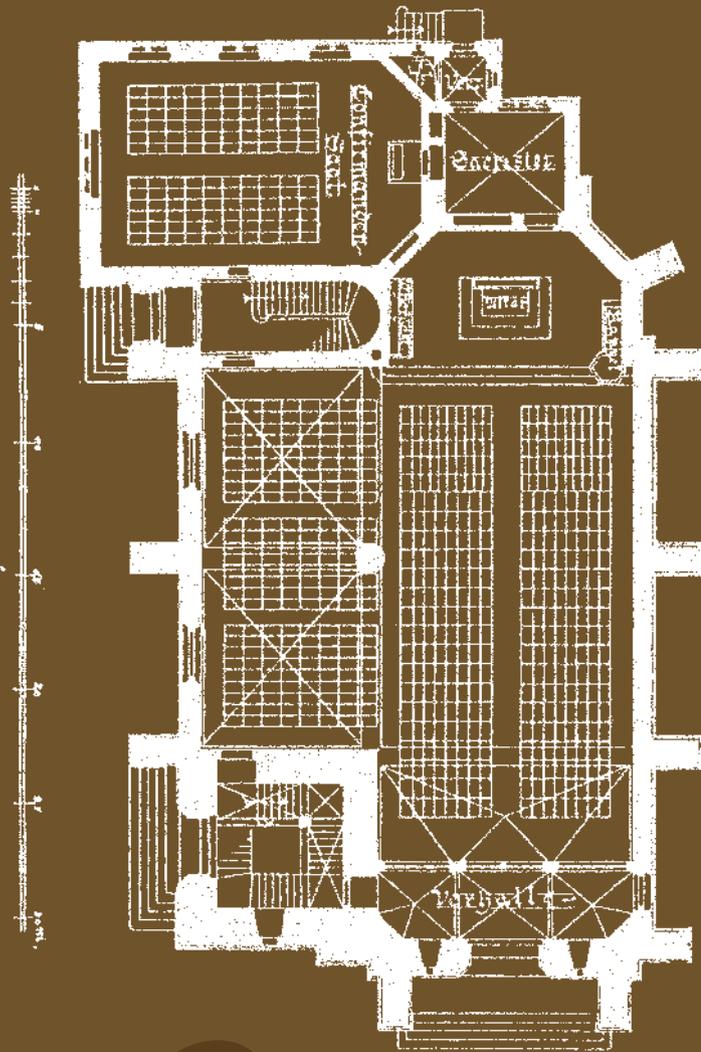
1893 zeigten die Fenster im Hauptschiff die Apostel Paulus und Johannes, über der Seitenempore Moses und Jesaja und darunter Elia und Johannes den Täufer als Übergang vom Alten zum Neuen Testament. Im Chorfenster die Kreuzigung Christi, flankiert von Wandmalereien: Verkündigung, Geburt und Auferstehung Jesu sowie Ausgießung des Heiligen Geistes. Stark ornamentierte Flächen mit goldenen Sternen und einer weiteren Christusdarstellung überwölbten den Chorraum. Das größte Fenster, die „Rose“, zeigte singende Engelscharen. Ein lebensgroßes gerahmtes Lutherbild hing zwischen den Fenstern der Apostel Paulus und Johannes an der Nordwand.

Der Kirchenraum bot im Haupt- und Seitenschiff sowie auf Seiten- und Orgelempore in eng gestellten Bankreihen Sitzplätze für 840 Besucher, für Festtage weitere auf Klappsitzen.

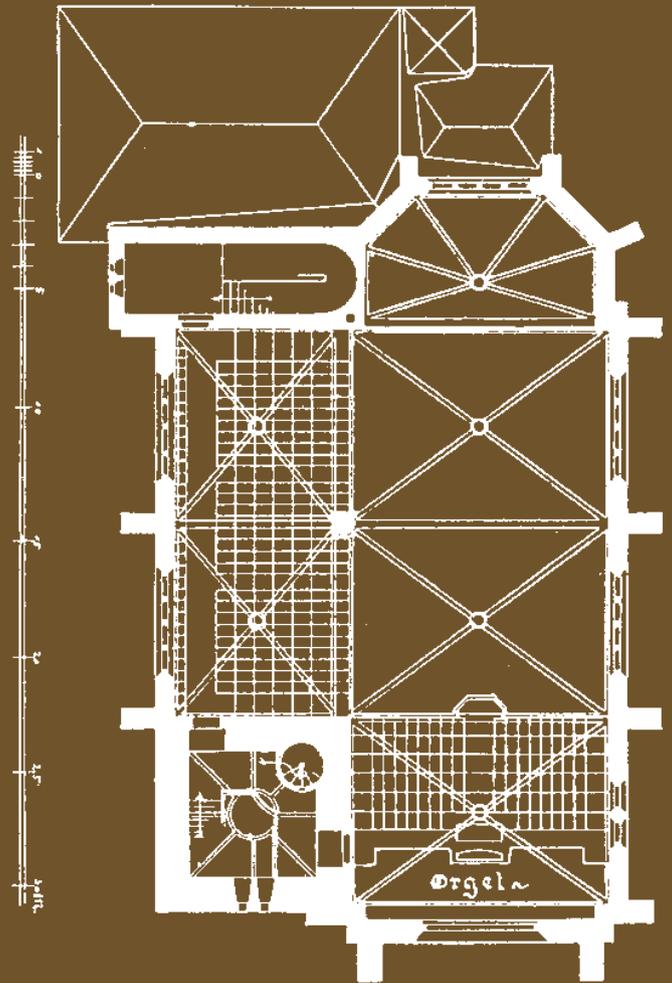
Der gesamte Kirchenraum fokussierte damals wie heute auf den Chorraum mit Altar, Kanzel aus französischem Kalkstein, Lesepult und Taufbecken. Zum Altartisch stieg man im erhöhten Chorraum zwei weitere Stufen empor. Die Rückwand des Altars zierte ein Relief aus Marmorstuck, das „Heilige Abendmahl“. Rechts daneben, in der nördlichen Chorraumcke, die Kanzel mit darüber schwebendem Schalldeckel aus Kirschbaumholz.

Kaum ein Element der historischen Ausstattung der Johanneskirche hat den Lauf der Zeiten überdauert. Kleinere Teile fielen dem Zweiten Weltkrieg zum Opfer, das meiste aber späteren Umgestaltungen des Kirchenraums. Vor der letzten Innenrenovierung fanden sich unter den Schichten der Wandfarbe nur noch kleine Reste der Originalausmalung, so dass auch aus denkmalpflegerischer Sicht eine Rekonstruktion des historischen Zustandes ausgeschlossen war.





Grundriß zu ebener Erde.



Grundriß über den Emporen.

1893

1961–67 Die Renovierung der sechziger Jahre

Nahezu unversehrt überstand die Johanneskirche den Zweiten Weltkrieg. Lediglich die Originalfenster waren im Bombardement Gießens am 6. Dezember 1944 zu Bruch gegangen und wurden durch eine Notverglasung ersetzt.

Die Innenrenovierung der 1960er Jahre traf also auf eine seit 1893 unveränderte Raumgestalt. Erklärtes Ziel war nun nicht nur eine technische Modernisierung (Heizung, Elektrik), sondern auch der Anspruch, dem Kirchenraum ästhetisch eine zeitgemäße, sachliche Erscheinung zu geben. Man war zu radikalen Maßnahmen entschlossen:

Der Terrazzoboden der Entstehungszeit wurde durch einen Belag aus Muschelkalk ersetzt, sämtliche Wand- und Gewölbemalereien entfernt und alle Flächen in neutralen Weiß-Grau-Tönen gestrichen. Selbst die Entfernung skulpturalen Schmucks an



Basen und Schlusssteinen der Kreuzgewölbe wurde diskutiert – konnte jedoch vom beauftragten Architekten verhindert werden.

Die Schnitzereien an den Seitenwänden der Bänke im Hauptschiff wurden entfernt. Der historisierende Altar wich einem archaisch-nüchternen Altartisch von vier Tonnen Gewicht aus Muschelkalk. Ähnliche Altarformen fanden sich in den 1960er Jahren in einer ganzen Reihe neu entstandener Kirchen (beispielsweise auch der Gießener Wichernkirche). Eine wandartige Messingplastik des Darmstädter Bildhauers HERMANN TOMADA verbarg die Tür zur dahinterliegenden Sakristei.

Die Kanzel – an gleicher Stelle wie ihre Vorgängerin – bekam eine hoch aufragende Stelenform. Ihre Treppe, das neu entworfene Taufbecken, alle Geländer und die Kirchentüren außen wurden in Kupfer ausgeführt bzw. verkleidet. Dieser Verkleidung fielen Teile des historischen Zierrats der Türflügel zum Opfer.

An Stelle der alten Beleuchtung – zweier großer Kronleuchter – traten weiße Röhrenkörper mit Strahlern, durch filigrane Metallverstrebenungen zu kreisförmigen Leuchtern zusammengesetzt. Sie wurden sehr weit oben in den Gewölben angebracht.

All diese Veränderungen können aus heutiger Sicht nicht durchweg positiv bewertet werden – insbesondere der unsensible ästhetische Radikalismus liegt heutigem Empfinden fern. Zwei entscheidende Neuerungen aber bleiben bis heute unumstritten und bestimmen auch in Zukunft positiv den Kirchenraum:

– Die farbigen, bleiverglasten Fenster des Glasmalers ERHARDT KLONK. Er war gemeinsam mit den Architekten – zunächst HANS SOEDER, dann DR. WERNER W. NEUMANN, Frankfurt/Main – mit der Renovierung der Kirche betraut.

– Die Orgel der Firma FÖRSTER & NIKOLAUS, Lich. Sie ersetzte die alte WALKER-Orgel von 1893. Für ihre zeitgemäße Disposition zeichnete der Kirchenmusiker und langjährige Kantor der Johanneskirche, PROF. GOTTLLOB RITTER (†2014), verantwortlich. In einem Gehäuse nach Entwurf von DR. WALTER SUPPER, Esslingen, befinden sich seither 2.820 Pfeifen.





1961-67

Die Farbfenster (1959–1965)

Die eindrucksvollen Fenster der Johanneskirche stammen vom Marburger Glaskünstler ERHARDT KLONK (1898–1984), der sie auch in eigener Werkstatt herstellte. KLONK, künstlerisch mehrfachbegabt, widmete sich im Laufe seines Werdegangs auch dem Theater und der Musik. Er hatte vor dem Zweiten Weltkrieg eine Professur für Glaskunst an der Kunstakademie Düsseldorf inne. Während der 1950er Jahre war er aufgrund der Gestaltung zahlreicher Kirchenfenster in Hessen und der Pfalz über Ländergrenzen hinaus bekannt geworden. ERHARDT KLONK betrieb in Marburg einen eigenen Glasofen und besaß somit die Möglichkeit, Projekte vom Entwurf bis zur Ausführung künstlerisch und handwerklich in einer Hand auszuführen.

Bemerkenswert an KLONKS Gestaltung ist die formale Durchstrukturierung der Fensterflächen mit Hilfe von Bleistegen – über die statisch erforderliche Anzahl hinausgehend. Diese schaffen eine quasi architektonische Gliederung des Glases und dienen gleichzeitig der Bilddarstellung. Figürliche Motive sind expressiv vereinfacht, besonders Gesichter und Gesten erreichen oft theatralische Ausdrucksstärke.

ERHARDT KLONK verwendet vor allem die Primärfarben Rot, Blau, Gelb und danach das Grün. Wie bei einem Farbtapete sind sie – mit motivischen Schwerpunkten – über die gesamten Flächen verteilt. Relativ ungebrochene Farben geben den Fenstern ihre besondere Leuchtkraft.

Lediglich drei der Fenster (Chorraum und Seitenschiff unter der Empore) bilden davon eine Ausnahme: Die Farben ihrer Gläser sind zum Teil abgedunkelt und gewinnen dadurch weitere Tiefe. KLONK deckte sie zu diesem Zweck mit einer dünnen Schicht Schwarzlot ab, das er dann partiell wieder wegwischte und zusätzlich mit dem Pinselstiel strukturierte. Die Kosten dieses aufwändigen Verfahrens überstiegen allerdings das Budget, das für die Kirchenfenster zur Verfügung stand. In der Mehrzahl besitzen daher ihre Einzelgläser eine homogene Farbigekeit.

Die Buntfenster der Johanneskirche nehmen Bezug auf Texte der Offenbarung des Johannes aus dem Neuen Testament. Zur Entstehungszeit der Fenster wurde die Autorschaft dieser Apokalypse theologisch noch vielfach dem Namenspatron der Kirche, dem Evangelisten Johannes, zugeschrieben. Heute hingegen dem Seher Johannes – beide sind nicht identisch.

Die Bildgestaltung hält sich weitgehend an Motive der zugrundeliegenden Textabschnitte. Lediglich im Chorraumfenster stellt ERHARDT KLONK unter Christus als Weltenrichter vier Autoren biblischer Bücher des Alten und Neuen Testaments dar: Die Propheten Micha und Haggai kündigten den Messias an; Matthäus betont in seinem Evangelium besonders die Erfüllung dieser Prophezeiungen im Erscheinen Christi; Johannes schaut Jesu Wiederkunft.

Die Renovierung des Kircheninnenraums 2015/16 würdigt durch sehr zurückhaltende Wandfarbe den raumbestimmenden Stellenwert der Fenster. Nach ihrer Reinigung strahlen sie in intensiver Farbigekeit.



EIN KÖNIG ALLER KÖNIGE EIN

HERR ALLER HERREN



Die Themen

1. Fenster, rechts (Nordseite)
Lobpreis und Buch mit Sieben Siegeln

Offenbarung 4,2–11: „Und siehe, ein Stuhl war gesetzt im Himmel, und auf dem Stuhl saß einer, anzusehen wie der Stein Jaspis und Sarder. Und um den Stuhl saßen 24 Älteste, mit weißen Kleidern angetan, und hatten auf ihren Häuptern goldene Kronen. Von dem Stuhl gingen aus Blitze, Donner und Stimmen; und sieben Fackeln brannten vor dem Stuhl, welches sind die sieben Geister Gottes. Und vor dem Stuhl war ein gläsernes Meer und um den Stuhl vier Tiere, voll Augen vorn und hinten.*

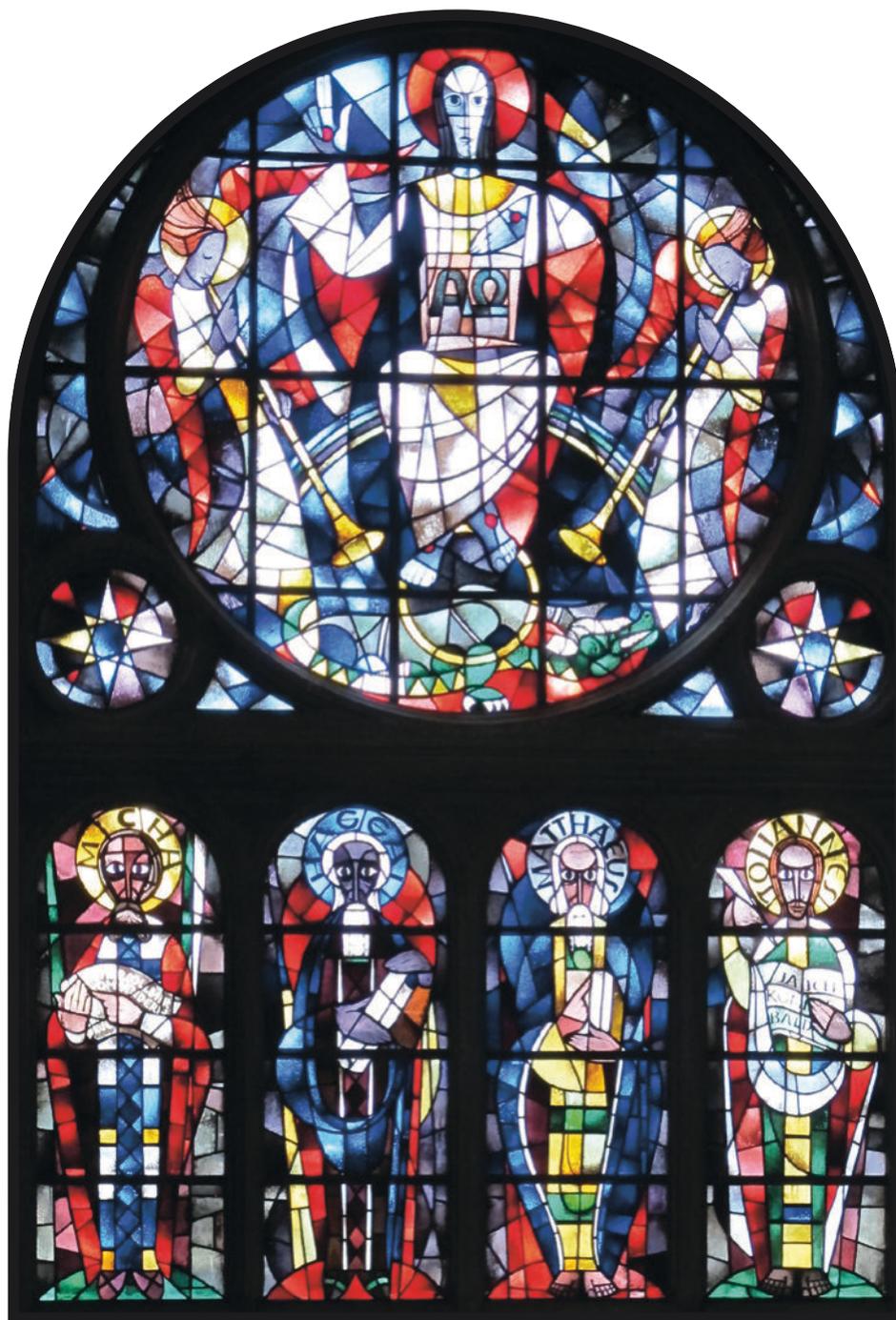
Das erste Tier war gleich einem Löwen, das andere Tier gleich einem Kalbe, das dritte hatte ein Antlitz wie ein Mensch, und das vierte war gleich einem fliegenden Adler. Und ein jegliches der vier Tiere hatte sechs Flügel, und sie waren außenherum und inwendig voll Augen und sprachen: Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr, der Allmächtige, der da war und der da ist und der da kommt!“

* Vier Tiere = Symbole der vier Evangelisten des Neuen Testaments:
Adler – Johannes,
Löwe – Markus,
Mensch/Engel – Matthäus,
Stier/Kalb – Lukas.



2. Fenster, rechts
Das Himmlische Jerusalem

Offenbarung 21,10–16. 23: „Ein Engel zeigte mir die große Stadt, das heilige Jerusalem, niedergefahren aus dem Himmel von Gott, die hatte die Herrlichkeit Gottes. Und ihr Licht war gleich dem alleredelsten Stein, einem hellen Jaspis. Und sie hatte eine große und helle Mauer und hatte zwölf Tore und auf den Toren zwölf Engel. Vom Morgen drei Tore, von Mitternacht drei, von Mittag drei, von Abend drei Tore. Und der mit mir redete, hatte ein goldenes Rohr, dass er die Stadt messen sollte und ihre Tore und ihre Mauer. Und er maß die Stadt mit dem Rohr auf zwölftausend Stadien. Und die Stadt bedarf keiner Sonne noch des Mondes, dass sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm.“



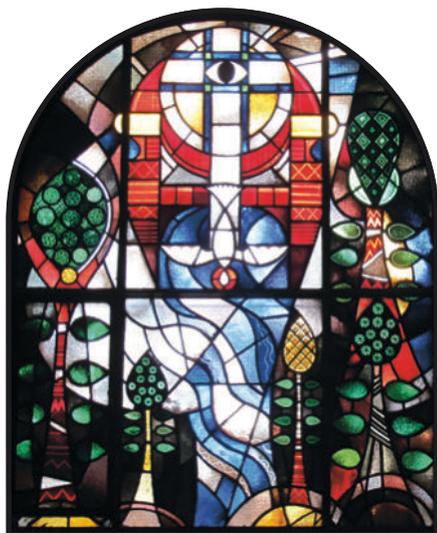
3. Fenster, über dem Altar Der Weltenrichter

Offenbarung 3,11; 4,2 ff; 20,11–12; 21,5–6,22: „Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss! Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.“

Der auferstandene und in den Himmel aufgefahrne Christus mit vier blutigen Wundmalen und Kreuz-Nimbus als Richter und Herrscher der Welt thront auf dem Regenbogen. Unterhalb seiner Linken das Buch des Lebens, worin Anfang und Ende, „A und O“, beschlossen liegen, seine Rechte segnend erhoben. Zwei Engel mit Posaunen leiten das jüngste Gericht ein, die große Weltverwandlung. Zu Christi Füßen der Weltkreis. Darunter der überwundene Drache feindlicher Mächte.

In den unteren vier Feldern Propheten und Apostel, die auf Christi Kommen hinweisen: Micha mit Banderole „Aus Dir soll mir kommen der Ewige“ (Micha 5,1) und Haggai mit Schriftrolle aus dem Alten Testament. Aus dem Neuen Matthäus mit Buch sowie der hier noch junge Johannes mit Foliant und Schreibfeder; sein Spruchband: „Ja, ich komme bald.“

Fordernde Blicke zeigen die große Bedeutung ihrer Botschaft.



4. Fenster, unter der Empore rechts
Das Wasser des Lebens

Offenbarung 22,1–2: „Er zeigte mir einen lauterer Strom lebendigen Wassers, klar wie ein Kristall. Der ging aus von dem Stuhl Gottes und des Lammes. Auf beiden Seiten des Stromes stand Holz des Lebens, das brachte seine Früchte alle Monate. Und die Blätter des Holzes dienten zur Gesundheit der Heiden.“

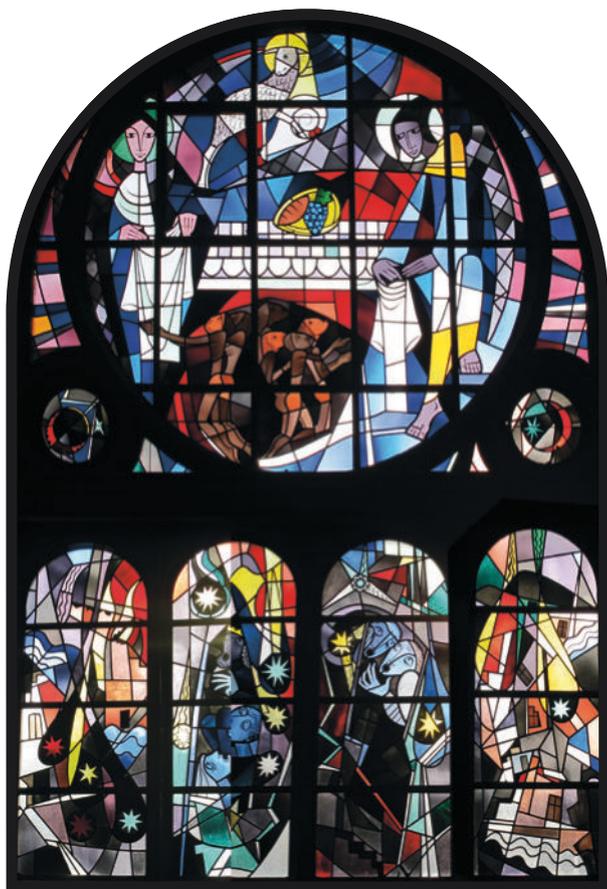


5. Fenster, unter der Empore links
Der Menschensohn

Offenbarung 1,9–20: „Ich, Johannes, war um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu Christi willen auf der Insel Patmos. Ich hörte hinter mir eine große Stimme. Und ich sah sieben goldene Leuchter und mitten unter den Leuchtern einen, eines Menschen Sohn gleich, angetan mit einem langen Gewand und begürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel. Sein Haupt aber und sein Haar waren wie weiße Wolle, wie der Schnee und seine Augen wie eine Feuerflamme und seine Füße gleich wie Messing, das im Ofen glüht, und seine

Stimme wie großes Wasserrauschen. Er hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand und aus seinem Munde ging ein scharfes zweischneidiges Schwert und sein Angesicht leuchtete wie die helle Sonne. Und er sprach: Fürchte dich nicht. Schreibe, was du gesehen hast: die sieben Sterne sind Engel der sieben Gemeinden; und die sieben Leuchter sind sieben Gemeinden.“

Unten rechts der Seher Johannes, wie er „im Geiste“ die Offenbarung empfängt. Unten links eine große stilisierte Lilie als Symbol der Gnade im Jüngsten Gericht.



6. Fenster, auf der Empore rechts
Die Rettung der Zeugen Jesu Christi

Offenbarung 6, 9–17: „Ich sah unter dem Altar die Seelen derer, die erwürgt waren um des Wortes Gottes und um des Zeugnisses willen, das sie hatten. Sie schrien mit großer Stimme und sprachen: Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger, wie lange richtest du nicht und rächst unser Blut an denen, die auf der Erde wohnen? Und ihnen wurde gegeben einem jeglichen ein weißes Kleid, und ward zu ihnen gesagt, dass sie ruhten noch eine kleine Zeit, bis dass vollends dazukämen ihre Mitknechte und Brüder,

die auch sollten getötet werden gleich wie sie. Und ich sah, und siehe, da ward ein großes Erdbeben, und die Sonne ward schwarz wie ein härener Sack, und der Mond ward wie Blut; und die Sterne des Himmels fielen auf die Erde. Und die Könige auf Erden, die Großen und die Reichen und alle Knechte und Freien verbargen sich in den Bergen und sprachen zu den Bergen und Felsen: Fallet über uns und verbergt uns von dem Angesicht dessen, der auf dem Stuhl sitzt und vor dem Zorn des Lammes! Denn es ist gekommen der große Tag seines Zornes, und wer kann dann bestehen?“



7. Fenster, auf der Empore links
Der König aller Könige

Offenbarung 19, 11–21; 20, 1–2: „Ich sah den Himmel aufgetan und siehe, ein weißes Pferd. Und der darauf saß, dessen Augen sind wie eine Feuerflamme, und auf seinem Haupt viele Kronen; und er war angetan mit einem Kleide, das mit Blut besprengt war; und sein Name heißt: Das Wort Gottes. Ihm folgte nach das Heer im Himmel auf weißen Pferden, angetan mit weißer reiner Leinwand. Aus seinem Munde ging ein scharfes Schwert, dass er damit die Heiden schlug; und er wird sie

regieren mit eisernem Stabe. Und er hat einen Namen geschrieben auf seinem Kleid und auf seiner Hüfte: Ein König aller Könige und ein Herr aller Herren. Und ein Engel schrie mit großer Stimme zu allen Vögeln, die unter dem Himmel fliegen: Kommt und versammelt euch zu dem Abendmahl des großen Gottes, dass ihr esset das Fleisch der Könige und Starken, der Pferde und derer, die darauf sitzen, und das Fleisch aller Freien und Knechte, der Kleinen und der Großen! Und ich sah das Tier und die Könige auf Erde, und ihre Heere versammelt, Streit zu halten mit dem, der auf dem Pferde saß, und mit seinem Heer. Und das Tier ward gegriffen und mit ihm der falsche Prophet. Lebendig wurden diese in den feurigen Pfuhl geworfen, der mit Schwefel brannte. Und ich sah einen Engel vom Himmel fahren, der hatte eine große Kette in seiner Hand. Und er griff den Drachen, die alte Schlange, welche ist der Teufel und Satan, und band ihn.“



8. Fenster, über der Orgel
Der Engel der vier Winde

Offenbarung 7, 1–3: „Danach sah ich vier Engel stehen auf den vier Ecken der Erde, die hielten die vier Winde auf der Erde, auf dass kein Wind über die Erde blies noch über das Meer noch über irgendeinen Baum. Und ich sah einen großen Engel aufsteigen von der Sonne Aufgang, der hatte das Siegel des lebendigen Gottes und rief mit großer Stimme: Beschädigt die Erde nicht noch das Meer noch die Bäume, bis wir versiegeln die Diener unseres Gottes an ihren Stirnen.“



2013-17

Die Renovierung 2013–17

Das Beseitigen technischer Mängel – Heizung, Elektrik, Anstrich – war 2013 Anlass, den Kirchenraum auch ästhetisch auf die Höhe der Zeit zu bringen. Unter Gesamtleitung des Architekturbüros ROHRBACH & SCHMEES, Gießen (HEINER SCHMEES, Bauleitung DETLEF HORTIG), erhält die Johanneskirche einen neuen Eingangsbereich; der Kirchenraum wird schon beim Eintreten in seiner vollen Größe wahrnehmbar. Geschwungene, holzvertäfelte Wände leiten ins Hauptschiff und schaffen Raum für Technik, Lager und Behinderten-WC. Die noch erhaltenen historischen Kirchentüren werden von ihrer Kupferbepankung (von 1961–63) befreit und – wo nötig – behutsam ergänzt. Moderne Eichenbänke ersetzen die nicht mehr stabilen alten Kirchenbänke; das Seitenschiff ist jetzt passend bestuhlt. In der Originalsubstanz noch vollständig erhaltene Bänke aus dem Jahre 1893 haben ihren Platz weiterhin auf der Seitenempore.

Ein Beleuchtungssystem – entwickelt von den Lichtplanern ATELIER DELUXE, Offenbach/Main – ermöglicht individuelle Lichtstimmungen für unterschiedliche Gottesdienste und Veranstaltungen in der Kirche.

Fokus des renovierten Innenraums bleibt der Altarbereich. Als sich herausstellte, dass die Altarraumgestaltung der 1960er Jahre von vielen Gemeindegliedern nicht geschätzt wurde, nutzten die Gemeinden jetzt die Gelegenheit, den Altarraum zeitgenössisch zu gestalten.

Einen mit diesem Ziel ausgeschrieben Künstlerwettbewerb konnte der Bildhauer GEORG HÜTER aus Hösbach klar für sich entscheiden: Die Jury empfahl seinen Entwurf zur Ausführung.

Der Künstler benutzte den Muschelkalkstein des bisherigen Altars, um daraus einen geschwungenen, skulpturalen Altartisch zu meißeln, der sich jeder einfachen geometrischen Festlegung entzieht. Der Altar – der auf seiner rechten Seite die mit einer Bronzeplatte abgedeckte Taufschale aufnimmt – hält ein sehr großes, aber filigranes Kreuz aus Bronze, das den betrachtenden Blick nach oben führt. Ein ebenfalls bronzener Osterkerzenständer sowie Kanzel und Lesepult aus Stahl vervollständigen das Ensemble im erhöhten, zur Gemeinde hin vergrößerten Altarbereich. Dieser erhielt – ebenfalls nach GEORG HÜTERS Entwurf – eine Rampe zum barrierefreien Zugang.



Altar und Kreuz

GEORG HÜTER stellt das Kreuz – den Maßstab des vorhandenen (Kirchen-) Raumes sprengend – leicht aus der Mitte verrückt ins Zentrum des Altarraums. Seine Abmessungen (4 x 6 Meter) sind enorm; dabei bleibt es leicht und reckt sich zum Licht des Altarfensters hinauf.

Das Kreuz eröffnet einen Dialog mit dem Betrachter über dessen Vorstellungen, wie ein Kreuz beschaffen zu sein habe. Welchen Raum darf das Kreuz einnehmen? Was ist wichtiger: Kreuz oder Kirchenraum, Inhalt oder Hülle?

GEORG HÜTERS Kreuz stellt diese Fragen durch sein So-und-nicht-anders-Sein. Es zwingt zur Stellungnahme, lässt auf keinen Fall unberührt. Verweigert sich dem Goldenen Schnitt oder anderen äußeren Gestaltungsregeln, bleibt fremd. Und doch ist es ein Kreuz mit allen Bedeutungen, die Christen seit Jesu Tod und Auferstehung damit verbinden.

Das Kreuz kann als „multipel codiertes Zeichen“ viele Bedeutungen transportieren, geht aber in diesen jeweils individuell zugeschriebenen Bedeutungen nicht auf. Es ermöglicht bildhafte Vorstellungen, bildet aber nicht ab. Das biblische Bilderverbot kommt in den Sinn.

GEORG HÜTERS kraftvoller bildhauerischer Eingriff besteht nicht allein aus dem Kreuz. Bewahrend transformiert er die Substanz des alten Altars, den Stein, in eine neue Form. In diesen neuen Altar, in dessen wie hingeworfener Schichtung der zentralen Steinplatten auch der Akt der Zerstörung des Alten mitschwingt, „spießt“ er das Kreuz. Altes und Neues Testament treten zusammen in ihren stärksten und eindeutigsten Symbolen.

Und wieder Fragen: Hält allein der Altar das Kreuz aufrecht? Ist er reiner Sockel? Gibt erst das Kreuz der Schichtung des Altars Halt? Wäre er sonst instabil? Oder ist beides aufeinander angewiesen? Wie ist das Verhältnis von Altem und Neuem Testament?

In das bereits sehr bedeutungsdichte Ensemble von Altar und Kreuz fügt GEORG HÜTER ein weiteres Zentralsymbol christlichen Glaubens ein, die Taufe. Energetischer kann man Symbole des Glaubens kaum konzentrieren.

HÜTERS Entwurf ist nicht in erster Linie formalästhetisch mit dem Ziel „schöner“ Erscheinung als Zusatz zum vorhandenen Bestand des Kirchenraums. Er ist ein Eingriff, der lebendige und grundlegende Fragen stellt. Er passt sich nicht der vorhandenen architektonischen Maßstäblichkeit an, sondern schafft neue und stimmige Bedeutungshierarchien: Das Heilige – hier in seinen Zeichen Kreuz/Altar/Taufschale – ist Begründung und Mittelpunkt des Kirchenraums. Alles Weitere hat in Bezug dazu lediglich abgeleitete Bedeutung.

Das Kreuz fordert seinen eigenen Wirkraum, der seiner zentralen Bedeutung entspricht: Die Vergrößerung der Altarraumfläche folgt dieser Logik.

2013-17



Impressum

Herausgeber: Evangelische Gesamtkirchengemeinde Gießen Mitte und Evangelische Johannesgemeinde Gießen

Text (unter Verwendung besonders der Festschrift »1893–1993, 100 Jahre Johanneskirche«) und Gestaltung: Friedhelm Grabowski

Schlussredaktion: Liselotte Riel

Fotos: Klaus-Richard Arnold, Klaus Busch, Gottfried Cramer, Gießen; Andreas Koschade, Frankfurt/Main; Horst Goebel, Hünstetten-Görsroth

© 2025 Ev. Gesamtkirchengemeinde Gießen Mitte und Ev. Johannesgemeinde Gießen

Schutzgebühr: € 2,-



EVANGELISCHE KIRCHE
IN HESSEN UND NASSAU